

Methoden in der Politikwissenschaft

Aufgabe von Methoden ist die Gewinnung von Daten bzw. Informationsmaterial, d.h. von Informationen über die soziale Wirklichkeit, die dann als Grundlage für wissenschaftliche Aussagen dienen (vgl. Heinrich 1989: 69). Politikwissenschaft hat keine eigene, genuin politikwissenschaftliche Methode entwickelt, sondern bedient sich gängiger sozialwissenschaftlicher Methoden.

Die **Darstellung der Methode in einer schriftlichen Arbeit** soll den LeserInnen die Vorgehensweise der Informationserhebung und -auswertung vor Augen führen. Zur Methode im weiteren Sinne gehören deshalb die folgenden Schritte: Problemformulierung, Eingrenzung des Untersuchungsfeldes, Hypothesenbildung, Überprüfung der Hypothesen, theoretische Schlüsse (vgl. Heinrich 1989: 69).

Zwei Schritte, die zur Methode gehören:

Jede Methode gliedert sich in mindestens zwei Arbeitsschritte: in die **Erhebung** und in die **Analyse** von (empirischem) Informationsmaterial. Beide Arbeitsschritte unterliegen Regeln, die manche Autoren als **Forschungstechniken** bezeichnen (vgl. Bürklin/Welzel 1994: 336), die aber auch einfach unter "Methoden" firmieren.

1. DIE ERHEBUNG/GEWINNUNG VON DATEN

Die **Erhebung von Informationsmaterial** muß zwei Anforderungen erfüllen: **Reliabilität** (Verlässlichkeit) und **Validität** (Gültigkeit). Quantitative Politikwissenschaftler verstehen unter Reliabilität die Wiederholbarkeit von Verfahren mit identischen Ergebnissen, unter Validität beispielsweise die Repräsentativität einer Umfrage. Qualitative Verfahren hingegen heben bei der Reliabilität auf die Kritik der Quellen und Dokumente ab (Frage nach dem Entstehungskontext, nach Intentionen des Dokuments); auch Validität hängt nicht von der Quantität des erhobenen Materials ab, sondern ebenfalls von seiner Kontextualisierung (So

arbeiten hermeneutisch orientierte Wissenschaftler nicht mit repräsentativen Stichproben, sondern analysieren z.B. wenige Interviews).

Forschungstechniken im Kurzdurchgang (Heinrich 1989; Bürklin/Welzel 1994:)

a) Erhebungstechniken:

- **Befragung** (mündlich oder schriftlich): ExpertInnenbefragung, Gruppenbefragung, repräsentative Bevölkerungsumfrage (Stichprobe: Zufallsauswahl - gezielte Auswahl); durch: Interview (Tiefeninterview, narratives Interview), offenen/standardisierten Fragebogen; biographische Methode ("oral history")
- **Beobachtung:** ForscherIn verfolgt ein zu untersuchendes Geschehen direkt mit (Feldforschung im Parlament), offene oder verdeckte, teilnehmende oder nicht-teilnehmende Beobachtung
- **Experiment:** Gewinnung von Daten, in denen die ForscherInnen die Rahmenbedingungen der Versuchsanordnung bestimmen und kontrollieren (in der Politikwissenschaft selten).
- **Text- und Dokumentenauswahl** (=Erhebung von bereits existierendem Material)

2. DIE ANALYSE/INTERPRETATION VON DATEN

Im Zuge der **Analyse von Informationsmaterial** sind zwei weitere Arbeitsschritte von Bedeutung: Die **Kategorienbildung** (Aufschlüsselung des Untersuchungsgegenstandes in inhaltlich sinnvolle Aspekte und Begriffe) und die **Operationalisierung** (die interessierenden Aspekte des Untersuchungsgegenstandes empirischen Indikatoren zuweisen). Ein einfaches Beispiel: Die Situation von Frauen an Universitäten läßt sich mit der Kategorie des "Ausschlusses" fassen. Frauenausschluß aus der Universität wiederum läßt sich operationalisieren als Frauenanteil an Studierenden, an Lehrenden und als Berücksichtigung von Frauen in Lehrthemen.

Analysetechniken lassen sich ebenfalls unterscheiden in qualitativ-interpretatorische und in statistische Verfahren: Interpretative Verfahren gehen häufig hermeneutisch vor, d.h. im Interpretationsverfahren wird der Sinn des Textes zu entschlüsseln versucht und im historisch-politischen Kontext plausibel und nachvollziehbar gedeutet (Bürklin/Welzel 1994: 338). Statistische Analyseverfahren interpretieren das erhobene Material durch die Korrelation von Daten oder Variablen.

b) Analysetechniken:

- **Inhaltsanalyse** ist ein Verfahren zur Interpretation von Texten. **Quantitative Inhaltsanalyse** ist meist computergestütztes Verfahren des Herausfindens von Worthäufigkeiten mit dem Ziel, den gemeinten Sinn eines Textes zu verstehen (wenn in einem Text über Universitäten häufig von "Kostenexplosion und Studentenschwemme" die Rede ist, deutet dies auf einen bestimmten Sinn oder "Subtext" hin). **Qualitative Inhaltsanalysen** entschlüsseln die Semantik von Texten durch einen sinnverstehenden Zugang bspw. zum Kontext von Begriffen, von Texten und zur Entstehungsgeschichte des Textes.
- **Sekundäranalyse** ist die **Neuinterpretation und Neubewertung** bereits erhobener Daten. Dies ist in der Politikwissenschaft eine der häufigsten Methoden.
- **Fallstudie:** Auswahl **eines einzigen "Falles"** (Person, Gruppe, Ereignis), um daran Eigenschaften der gesamten Gruppe deutlich zu machen (z.B. Studentinnen an der Wiener Uni = Fallstudie zu "Studentinnen an der Universität")
- **Biographische Methode:** bezeichnet die Auswertung von politischem "Faktenmaterial" vor der Folie der Biographie beteiligter AkteurInnen.
- **Hermeneutik** ist eine **sinnverstehende Methode**, die insbesondere Brüche im Sinnkontinuum herausarbeiten will, um diese zu erklären, aber auch um sie zu überwinden. Hermeneutik ist nicht nur eine Methode, sondern hat darüber hinaus orientierende Funktion in der politikwissenschaftlichen Forschung (Kritik am Objektivismus der Sozial- und Geisteswissenschaften). Sie bedeutet Rehistorisierung der Politikwissenschaft.

- **Ethnomethodologie** (vgl. Heinrich 1989: 75f.) ist ebenfalls mehr als eine bloße Methode; ihr Wissenschaftsverständnis ist dem der Hermeneutik verwandt. Methodische Postulate der Ethnomethodologie: **Soziale Realität wird durch die Handlungen der Akteure erst konstituiert**; d.h. die ForscherInnen konstruieren in ihren Forschungsdesigns die von ihnen untersuchte Wirklichkeit immer mit (Alfred Schütz), und Handlungen vermitteln einen je spezifischen Sinn der objektiven Welt. EthnomethodologInnen bleiben bei der Untersuchung gegenüber allen Werten, Sinn, Wichtigkeit von Handlungen indifferent, um nicht ihren eigenen Sinn in den Untersuchungsgegenstand hineinzuzinterpretieren. Nicht die distanzierte Beobachtung, sondern nur die teilnehmende Beobachtung führt zur Gewinnung von relevantem Material. Die ForscherInnen müssen also den Sinn von Handlungen von innen heraus, quasi als Angehörige der Gruppe verstehen.
- Eine **feministische Methode** im eigentlichen Sinne gibt es nicht. Feministische oder geschlechtersensible Forschung tendiert aber eher zu qualitativen Methoden, weil diese sensibler mit dem Geschlechterunterschied umzugehen in der Lage sind. Auch bei feministischen Forschungsarbeiten können die oben genannten Forschungspraktiken angewandt werden. Allerdings gilt es darauf zu achten, daß bei allen Schritten (Materialerhebung, Kategorienformulierung, Operationalisierung der Kategorien und Materialauswertung) **der Geschlechterunterschied bedacht** wird.

KLASSIFIZIERUNG VON METHODEN:

Politikwissenschaftliche Methoden werden in

1. quantitative oder qualitative Verfahren,
2. in empirisch-analytische oder geisteswissenschaftliche Verfahren sowie in
3. induktive oder deduktive Vorgehensweisen unterschieden:

- **1. Qualitative und quantitative Methoden.**

Als quantitativ sind Verfahren der Informationsgewinnung und -analyse zu kennzeichnen, die mit statistischen Meßmodellen arbeiten. Qualitative Verfahren messen nicht, sondern versuchen (Zusammenhänge) zu **verstehen** (vgl. Bürklin/Welzel 1994: 331). Quantitativ

orientierte Politikwissenschaft untersucht metrisch abbildbare Wirklichkeitsmerkmale (z.B. die Aufteilung der ÖVP-Wählerschaft nach Geschlecht, Alter, Bildung). Qualitative Politikwissenschaft untersucht vornehmlich nicht-metrisch strukturierte Wirklichkeitsmerkmale (z.B. Gründe für sinkende politische Partizipation).

Es ist zu bedenken, daß die Beschaffenheit einer Vielzahl politischer Phänomene **nicht durch Quantitäten, sondern durch Sinnqualitäten** bestimmt ist (Ideologien, Interessen, Entscheidungen, Konflikte, Geschlechterverhältnisse). Solche Phänomene lassen sich nicht in metrische Begriffe übersetzen (vgl. Bürklin/Welzel 1994: 333).

Quantitative und qualitative Methoden **unterschieden sich sowohl durch Verfahren zur Gewinnung von Informationsmaterial** als auch durch **Verfahren der Analyse des Informationsmaterials**. **Qualitative Politikwissenschaft** gewinnt empirisches Informationsmaterial vornehmlich aus Textdokumenten und nicht-standardisierten Interviews. Qualitative Verfahren der Bearbeitung und Analyse von Material sind beispielsweise interpretative Inhaltsanalysen, Text- und Dokumentenanalysen sowie biographische Methoden (vgl. Bürklin/Welzel 1994: 333). **Quantitative Informationsgewinnung** erfolgt durch Befragung, Beobachtung oder Experiment. Das empirische Informationsmaterial liegt dann meist in Form von Datensätzen vor. Es wird durch statistische Verfahren gruppiert, korreliert, ausgewertet und abschließend interpretiert.

Während qualitative Verfahren weniger standardisiert sind und damit flexibler bei der Bearbeitung neuer Forschungsprobleme sind, weisen quantitative Verfahren einen Grad an Standardisierung auf, der sie zur präzisen Prüfung von Hypothesen befähigt.

Beide Verfahren sind keine einander ausschließenden Alternativen (Methodenmix). Ethnomethodologie und hermeneutisch-klassifikatorische Inhaltsanalysen kombinieren quantitative und qualitative Herangehensweisen.

- 2. **Empirisch-analytische** Erhebungs- und Analyseverfahren sind Meßverfahren. Sie formulieren in der Auswertung Hypothesen, die einen Zusammenhang zwischen Variablen herstellen (vgl. Heinrich 1989: 69f.). **Geisteswissenschaftliche** Methoden sind

interpretative Techniken, die Texte im weitesten Sinne" zu verstehen" trachten (vgl. Heinrich 1989: 74).

- 3. **Induktion** bedeutet, einzelne Beobachtungen zu theoretischen Hypothesen oder Theorien zu verallgemeinern. **Deduktion** heißt, aus Theorien oder theoretischen Hypothesen konkrete Sachverhalte abzuleiten (vgl. Bürklin/Welzel 1994: 334). Quantitative Verfahren gehen eher induktiv vor (z.B. Messen von Geschlechterverteilung bei Wahlen und Schlußfolgerungen ziehen). Bei einem induktiven Forschungsdesign handelt es sich um einen explorativen Zugang, der durch die Beantwortung von Forschungsfragen zur Theoriebildung gelangt. Bei einem deduktiven Design liegt ein konfirmatorischer Zugang vor, der eine Theorie höchstens weiterentwickelt (vgl. Bürklin/Welzel 1994: 334).

Literatur:

Bürklin, Wilhelm/Welzel, Christian (1994): Theoretische und methodische Grundlagen der Politikwissenschaft, in: Mols, Manfred/Lauth, Hans-Joachim/Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft. Eine Einführung, a.a.O., S. 307-346

Heinrich, Hans-Georg (1989): Erfahrung(en) mit Methode(n), in: femina politica. Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, H.1/1997